

Dienstag, 19. Oktober 2004

Brief an das Tor

Wenn man in seinem Leben viele Tore gesehen hat und auf vielen Plätzen Fußball gespielt hat, dann hat man Vorlieben. Für bestimmte Tore. So mag ich die argentinischen nicht. Die so schlapp herunter hängen. Und ich begehre die englischen. Die gespannt sind wie ein Flitzbogen. So dass der Ball, der in ihnen einschlägt, mit derselben Geschwindigkeit wieder heraus zuspringen scheint. Der Moment, wenn der Ball ins Tor trifft, macht aus Toren schöne und nicht so schöne. Wie jämmerlich erscheint ein fulminanter Schuss in den Winkel, wenn die Spannung des Netzes fehlt. Auch der Rasen ist wichtig. Er muss mindestens noch zwei Meter wie ein Golfgrün unter und hinter dem Tor weitergehen. Das System, wie es gespannt ist, muss unsichtbar erscheinen. Keine Schnüre dürfen den Blick auf das Allerheiligste versperren. Die Torlinie muss exakt sein. Der Torraum wie ein unberührtes Stück Erde. Diese farbigen Netze lenken nur ab. Ein Netz ist weiß. Jungfräulich weiß, in der Erwartung des Balles. Ein schönes Tor macht aus einem schönen Torschuss einen unvergesslichen. Das Netz spielt da eine wichtige Rolle. Deshalb ist das umso unverständlicher, dass viele Tore so lieblos erscheinen. Sie offensichtlich hängen lassen. Lustlos wirken. Das Tor muss voller Spannung sein. Voller Erwartung. Es muss erzittern, beben beim Einschlag des Balles. Erst dann ist es das Tor. 19. Oktober 2004

Geschrieben von Christof Hintze in Wortkunst um 13:10